

Zur 1. Lesung (Ex 20,1-17) am 3. Fastensonntag im Lesejahr B

Peter Zürn¹

Umräumen in der Fastenzeit

Die Fastenzeit ist die Zeit des Umräumens. Wir verrücken die Möbel unseres Lebenshauses und gestalten unsere Lebensräume neu. Wir räumen auf mit scheinbar unverrückbaren Gewohnheiten, die Leben behindern. Wir tun es, um einer größeren Lebendigkeit willen.

10 Gebote oder 10 Worte?

Die «Zehn Gebote» heißen in der hebräischen Bibel und in der jüdischen Tradition *debarim*, d.h. Worte oder auch Geschichten. «Gebote» sind etwas Statisches, etwas Festgesetztes und Unverrückbares. «Worte» und – noch viel stärker – «Geschichten» sind hingegen beweglich, dynamisch; sie bilden einen kommunikativen Prozess, der weitergeht.

Worte verändern Wirklichkeit

Worte im biblischen Sinn sind eine Form von Praxis: «Das Wort geschieht...». Es geht um sich ereignende, um wirkende, die Wirklichkeit verändernde Geschichten.

Die 10 Weisungen und der Bundesschluss zwischen Gott und seinem Volk

Das Zehn-Wort (Dekalog) ist in der Bibel Teil des Bundesschlusses. Die Worte sind eingebettet in ein Beziehungsgeschehen. Der Bundesschluss ist Teil einer Befreiungsgeschichte. Der Dekalog konnte dem Volk nicht in Ägypten gegeben werden, denn die Worte richten sich nicht an Sklavinnen und Sklaven, sondern an freie Menschen. Der Dekalog wurde auch nicht dem Pharao gegeben; der hätte die Zehn Worte sofort zu Geboten gemacht - mit sich selbst als dem von Gott autorisierten Ausleger versteht sich. Der Dekalog setzt Freiheit voraus. Rochus Zuurmond hat die zehn Worte in dem einen Aufruf zusammengefasst: «Verdirb jetzt deine Freiheit nicht!»²

Nicht ein Zwang, eine Last

Gebote und Gesetze werden den Menschen als Last auf die Schultern gelegt. Sie sollen das Festgesetzte in die Praxis umsetzen. Schaffen sie es nicht, sind sie Sünder. So sind die Zehn Gebote in der Geschichte der Kirche immer wieder verstanden worden. Zum Wesen der Tora, der Worte und Geschichten der Weisung, gehört es indessen, dass sie dynamisch sind. Sie werden immer wieder neu ausgelegt, sobald das alte Verständnis „dem Pharao in die Hände gefallen“ ist, d.h. sobald es zum Machtmittel für Unterdrückter geworden ist.

Die Tora erneuert sich in der Praxis der Befreiung

¹ «Mit Israel lesen – Mit der Kirche lesen» © Schweizerisches Katholisches Bibelwerk

² Rochus Zuurmond: Die Zehn Gebote. Textelemente und Beobachtungen zur Auslegungsgeschichte in: Bibel und Befreiung. Freiburg (Schweiz) 1985, 69. Peter Zürn folgt hier dieser Auslegung.

Die Tora erneuert sich in der Praxis der Befreiung. Der Jesus des Matthäusevangeliums leistet seinen Beitrag zu dieser Erneuerung, die auch Erfüllung der Tora genannt wird, wenn er in der Bergpredigt mit Bezug auf die Zehn Gebote sagt: «Ihr habt gehört, dass den Alten gesagt worden ist ... Ich aber sage euch ...» (Mt 5,21). Die `Bibel in gerechter Sprache´ übersetzt sachgerecht: «Ich lege euch das heute so aus ...».

Wie die Kirchenväter die 10 Gebote nehmen

Der Dekalog ist in der Kirche zu einem zentralen Text geworden. Das geschah in der Zeit der Kirchenväter ab dem Ende des 2. Jahrhunderts und ist – Gott sei es geklagt – leider auch verbunden gewesen mit Antijudaismus. Die Zehn Gebote wurden als direkt von Gott und mit der Natur gegebenes Grundgesetz verstanden. Sie wurden auf diese Weise dem Judentum enteignet und aus dem Kontext der Tora herausgelöst.

Diese christliche Aneignung führte dazu, dass der Dekalog in der rabbinischen Tradition in den Hintergrund trat. Der babylonische Talmud spricht davon, dass die Lesung und Auslegung des Zehnwortes «wegen der Rederei der Minäer», d. h. wegen der Christen, aufgegeben wurde (bBerakhot 12a).

Die Sammlung von „Gesetzen“ im Judentum

In der Tora gibt es neben dem Zehnwort eine Vielfalt von Weisungen in verschiedenen Sammlungen: das Bundesbuch (Ex 20,22–23,33), die Erneuerung des Bundes ab Ex 34, das Heiligtums-Gesetz (Lev 19). Jede dieser Gesetzessammlungen ist über einen längeren Zeitraum gewachsen, jede steht zum Teil sachlich im Widerspruch zu anderen; jede ist wiederum in sich vielfältig, was Themen und Sprache angeht. Auch die Kanonbildung arbeitet die verschiedenen Sammlungen nicht ineinander und harmonisiert sie nicht.³

Die Tora ist geprägt von der «spannungsvollen Einheit der Verschiedenheit» (Frank Crüsemann). Auch den Dekalog gibt es zweifach in der Tora, in Ex 20 und in Dtn 5 – ein verdichteter Ausdruck dieser spannungsvollen Einheit in Verschiedenheit.

Das Schabbat-Wort

In beiden Texten spielt das Schabbatwort eine besondere Rolle. Der Schabbat ist das wöchentliche Zeichen der Freiheit. Er ist Unterbrechung der alltäglichen, d.h. der gewohnten Notwendigkeiten. Das Schabbatwort ruft den Menschen auf, damit aufzuhören und etwas Anderem Zeit und Raum zu geben.

Schabbat dient der Heiligung der Zeit, der Erfahrung ihres Geschenkt Seins, ihrer Unverfügbarkeit. Er entzieht einen Tag der Woche der Verfügungsgewalt der Menschen. Die arbeitsfreie Zeit gilt allen, auch denen, die der Macht anderer unterworfen sind, der Sklavin und dem Sklaven, dem Vieh und den Fremden in der Stadt. Am Schabbat sind alle gleichwertig. Der Schabbat ist Protest und Widerstand gegen alle Herrschaft.

Den Herrschenden ist der „freie Tag“ verdächtig

³ Das geschah übrigens auch nicht mit dem Neuen Testament (M. Lutz)

Deswegen war er der herrschenden Klasse im römischen Reich verdächtig. Zwar war durch die Anerkennung der jüdischen Religion auch der Schabbat von den Behörden akzeptiert worden. Der Philosoph Seneca, der Erzieher des Kaisers Nero, aber spottete: «Der Jude verliert am Sabbat einen siebten Teil seines Lebens.» Hinter dem Spott sind Ärger und Angst spürbar, die gesteigert wurden, weil der Schabbat auch bei Nichtjuden immer mehr an Attraktivität gewann: «Die Sitten dieses verfluchten Volkes sind sehr einflussreich geworden und werden jetzt überall befolgt; die Besiegten haben den Siegern ihre Gesetze auferlegt.»⁴

Der Sabbat als Zeichen, dass dem Imperium Grenzen gesetzt sind

Der Schabbat wurde zum Zeichen, dass dem Imperium Grenzen gesetzt sind. Das Zeichen möglicher und kommender Freiheit ist zugleich auch der Zeitraum, in dem sich das Leben in Freiheit hier und jetzt erfahren und in Gemeinschaft einüben lässt.

Der Heiligung der unverfügbaren herrschaftsfreien Zeit folgt in der Tora die Heiligung des Raumes. Ex 25–31 geben Weisung zur Gestaltung des „Zeltes der Begegnung und Offenbarung, der Wohnstätte Gottes unter den Menschen“ – wie es der Tempel ist.

Jesus kämpft um den geheiligten Raum...

Jesus kämpft um diesen Tempel, um den geheiligten Raum. Seine Jüngerinnen und Jünger erinnert sein Verhalten an ein Psalmwort (69,10).

Psalm 69 ist die Klage eines Menschen, der Schmach und Spott erleidet für die Art und Weise, wie er seine Beziehung zu Gott gestaltet.

Gut möglich, dass dieser Spott dem Spott Senecas über die jüdische Schabbat-Praxis gleicht. Es ist der Spott der Herrschenden, die um ihre Macht fürchten. Sie wird in Frage gestellt durch heilige, d.h. unverfügbare Zeiten und Räume.

... zur Zeit des Pessachfestes

Jesus kämpft um den heiligen Raum des Tempels. Er tut dies, als das Paschafest, das Fest der Befreiung aus Unterdrückung nahe ist.

Jesus steht in der Befreiungsgeschichte seines Volkes.

Das Johannesevangelium weiß um die Notwendigkeit heiliger Räume

Das Johannesevangelium weiß um die Notwendigkeit von heiligen Räumen.

Es erkennt – nachdem der Tempel in Jerusalem zerstört wurde – den geheiligten Raum im Tempel des menschlichen Leibes!

Er ist wie der Schabbat unverfügbar und der Herrschaft von Menschen entzogen. Das gilt es zu erinnern und zu verkünden, gerade wenn Menschen Opfer von Gewalt werden.

Das ist das Wort, die immer wieder neu zu erzählende Geschichte der Heiligen Schrift.

⁴ Zitate nach Rochus Zuurmond, Die zehn Gebote (siehe Anm. 2) S. 76

